

# Das Jubiläumsfest

Autor(en): **Kelt, Casper**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **25 (1957)**

Heft 11

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-570660>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

jedem von uns eine brauchbare Mischung der beiden Elemente bestehe. Es sollte jeder etwas von dem handfest gesunden Sinn für die Realität besitzen, auch wenn er mit allerhand unvermeidlichen Schwächen verbunden wäre, es sollte aber auch in jedem wenigstens eine ganz kleine Portion von Idealismus vorhanden sein, auch wenn sie sich im Alltag verbirgt. Darüber hinaus wollen wir hoffen, dass das alles schliesslich dem zu gute kommt, was uns einigen muss und über alle Widerwärtigkeiten hinaus immer wieder einigen wird: dem Kampf um unser Menschenrecht. Wir haben ihn noch lange nicht gewonnen. Auf der menschlichen und kulturellen Ebene wird er vielleicht nie ganz aufhören. Auf der juristischen Ebene glaubten die Optimisten unter uns, es sei schon alles gewonnen, als das eidgenössische Strafgesetzbuch in Kraft trat. Das war eine Illusion. Es beneiden uns zwar viele Ausländer, in deren Heimat es noch viel schlechter steht, um unsere rechtliche Lage, aber wirklich befriedigend ist sie nicht. Wir wissen übrigens, dass auch damit nicht alles gewonnen wäre, wenn wir die rechtlichen Bestimmungen und Formen ganz nach unserem Gutdünken gestalten könnten. Auch dann noch hätten wir wohl mit tausendjährigen Vorurteilen zu kämpfen. Aber wir dürfen mit Dank und Befriedigung feststellen, dass es heute mit dem Urteil über unser Problem bei gebildeten Menschen im grossen und ganzen besser steht als vor 30 oder auch nur vor 25 Jahren. Wie weit unser «Kreis» dazu beigetragen hat, lässt sich nicht entscheiden. Von einer wirklichen Toleranz, die auf rückhaltloser Anerkennung eines Rechts beruhen müsste, das man selber nicht braucht, aber dem Mitmenschen nicht verweigern will und darf, ist immer noch wenig zu spüren. Man gönnt uns einstweilen ein Mitleid, das sich leider nicht selten mit schlecht verhüllter Verachtung paart. Wenn wir darüber hinaus zur wirklichen Anerkennung gelangen wollen, müssen wir alle zusammenstehen, die Realisten sowohl wie die Idealisten, und jeder muss wohl dabei manchmal ein Opfer bringen. Das wussten wir schon vor 25 Jahren, als wir einem ganz kleinen Kreis angehörten, dessen Mitglieder sich naturgemäss besser kannten, als dies heute möglich wäre. Wir haben es nicht vergessen und wissen es auch jetzt. Ich kann nur hoffen, dass es auch in den nächsten 25 Jahren nicht vergessen wird.

---

## Das Jubiläumsfest

Schon manches frohe Fest hat der «Kreis» in den vergangenen Jahren für seine Mitglieder und eine ständig zunehmende Zahl von Gästen aus aller Welt durchgeführt. Alle waren sie wohlgelungen und von einem guten Geiste der verständnisvollen Uebereinstimmung geprägt — diesem Geist, den Rolf mit dem «feu sacré» seines nie nachlassenden Bemühens stets neu zu entfachen weiss. Aber an keine derartige Veranstaltung in Zürich (und früher auch anderswo) denke ich — «alter Abonnent» nachgerade auch ich — mit ähnlicher Freude zurück, wie an das Jubiläumsfest vom 5./6. Oktober 1957. Denn noch nie habe ich so stark das Gefühl eines nicht bloss äusserlichen Zusammengehörens empfunden, wie es heute — nach 25 Jahren des Kampfes, aber auch der stetigen Konsolidierung — unsern Freundeskreis zu einer bewusst erlebten Schicksalsgemeinschaft verbindet. Jeder einzelne der Festteilnehmer schien mir diesmal seiner Ueberzeugung von der freundschaftlichen Verbundenheit aller mit allen im ganzen Verhalten Ausdruck zu geben: gleichviel welchen Standes oder Herkommens — er reichte dem Kameraden mit schöner Selbstverständlichkeit und einem gegenüber früher sehr spürbar gewachsenen Freimut die Hand. Es darf

fraglos als eines der wichtigsten, zukunftsträchtigsten Resultate der gesamten Anstrengungen des «Kreis» gewertet werden, dass durch sein unentwegtes Eintreten für Selbstverantwortung bei einer Grosszahl von ehemals Gehemmten, Verängstigten und in sektiererische Absonderung oder allzu provokante Oppositionssucht Gedrängten diese erfreuliche innere Sicherheit erreicht worden ist. Dank ihr ist heutzutage bei uns auch das festfröhlichste Zusammensein ohne laut betonte Affichierung einer (*wie oft gar falsch verstandenen!*) «Sonderart» möglich.

Dessen wurde man während des ganzen Verlaufs des Jubiläumfestes gewahr, sowohl in der frohbeschwingten «Ballnacht» wie an der mehr auf Besinnung gestimmten Feier vom Sonntagnachmittag. Aber nicht nur die zwanglos freie, dabei doch stets wohlbeherrschte Haltung all der Hunderte von Festteilnehmern liess erkennen, wie sehr — berechtigterweise — unser Selbstvertrauen und wohl auch unser Bekenntnis mit erstarkt sind, sondern gleichermassen die Darbietungen, mit denen man von der Bühne her erfreut wurde. Von wenigen Ausnahmen abgesehen richteten sich diese heute an ein «Publikum», das nicht mehr bloss amüsiert werden will; es stellt Ansprüche an ein gewisses Niveau, verträgt aber auch Kritik.

Den komischen Auftakt dazu bot eine gesellschaftskritisch treffsichere Szene: «Der Elefant im Porzellanladen» von Stornoway, von unserem englischen Mitarbeiter Rudolf sehr wirksam ins Deutsche übertragen, welche das — schauspielerisch augenfällig verdeutlichte — Verhalten einer bestimmten Sorte von «Herren» mit schonungslosem Witz anprangerte. Recht so — auch die Verlächerlichung *dieser* Aspekte unseres Lebens gehört in ein Kabarett-Programm, neigen wir doch ohnehin dazu, uns selber stets nur als lauter «Edelmenschen» hinzustellen. Rolf, der die aufs Notwendigste beschränkte Conférence übernommen hatte, eröffnete dann nach einer kurzen Pause das eigentliche Kabarett-Programm mit einem Aufruf all der Länder, aus denen gleichgesinnte Kameraden zum Mitfeiern hergekommen waren — und ihre Zahl durfte ihn wie uns mit Stolz erfüllen. Eine Folge von als Plastiken gestellten «lebenden» Bildern, zu denen sinnvolle Stellen aus der unsere Art bestätigenden Literatur gelesen wurden, machte in ihrer schönen Geschlossenheit hinsichtlich der Auswahl wie Durchführung starken Eindruck. Als Solodarbietung bekam man von Diego, prachtvoll gesungen, eindruckliche Negro Spirituals zu hören und von Michael amüsiert pointierte Chansons; Georg-Ferdinand bot eine anzügliche «Literaturstunde» und die unverwüstliche «Lola» trat als ihr eigener, ebenfalls etwas ramponierter und kess berlinernder Bruder auf. Kein «Kreis»-Kabarett ohne den tänzerischen Beitrag von «Mister X», was immer wieder freundlich hingenommen wird; herzliche Begeisterung vermochten erneut die beiden jungen Berner Ernst und Hans mit ihrem so ganz unpräntiösen, heiter gelösten Tanzduett zu wecken. Dem zarten kleinen René, der — von Antoine pompös gewandet — als Broadwaystar und als Madame Pompadour in Erscheinung trat, möchte man für die Zukunft ebensoviel urwüchsige Durchschlagskraft wünschen, wie sie Seppl zu Gebote steht: wie er als «Gloria» seine polyglotten Chansons «an den Mann zu bringen» versteht, hat absolut Format und als er dann noch, zusammen mit einer «Partnerin» in Luzerner Tracht als effekt-sichere Jodlerin hervortrat, da blieb kein Auge trocken.

Als der einmütige Beifall für das mit viel Eifer einstudierte und diesmal auch auf eine angängige Zeit bemessene Kabarett verrauscht war, entwickelte sich wieder ein fröhlich animierter Ballbetrieb.

Noch eindrucksvoller als während der frohen Festnacht war das schöne — und für wie viele auch tröstliche! — Gefühl der Zusammengehörigkeit, das uns alle verbindet, an der Jubiläumfeier vom Sonntagnachmittag zu spüren. Etwas wie Weihestimmung erfüllte all die Hunderte, welche den grossen Saal his aufs letzte Plätzchen besetzt

hielten. Jeder einzige von ihnen schien sich bewusst zu sein, dass er einem Ereignis von nicht zu unterschätzender Bedeutung beiwohnte: es galt, 25 Jahre der Bewährung in einem harten Kampfe zu feiern. Dass es mit Würde geschah, ohne grosse Worte des Selbstlobs, aber auch ohne jedes «Minoritätenressentiment», dafür bürgte das organisatorisch diskrete Wirken des unermüdlichen Rolf.

Seine festlichen Worte der Begrüssung, des Dankes und der Mahnung, welche im Oktoberheft des «Kreis» zu lesen waren, eröffneten die Feier. Dann sang Diego mit packender Eindringlichkeit Beethovens «Ich liebe Dich» und das wundervolle Lied «Der Freund» von Hugo Wolf (nach einem Gedichte Eichendorffs). Was der «älteste Abonnent» aus reicher Erfahrung und abgeklärter Weisheit über die Anfänge unserer Kameradschaftsvereinigung zu sagen hatte, kann von denen, die nicht dabei waren, in diesem Hefte nachgelesen werden: es wirkte in seiner Schlichtheit und menschlichen Güte tief auf alle Anwesenden ein. Nach einem Cello-Solo, besinnlich gespielt von Päuli, kamen zwei Szenen aus der Dichtung «David» des im Berlin der Zwischenkriegszeit als Bestsellerautor bekannten Otto Zarek zur Darstellung, deren überraschend symboltiefer Gehalt dank der ernsten Hingabe der beiden Interpreten des Freundespaars David und Jonathan zu eindrucklicher Wirkung kam. Unserm heutigen Empfinden näher sind die Szenen aus «Felix Krull», welche Rolf äusserst geschickt nach Thomas Manns Roman zusammengestellt hat. Deren szenische Wiedergabe weckte helle Begeisterung, was sowohl der behutsamen Regie und der hübschen Ausstattung wie dem gut koordinierten Spiel der drei Rollenträger zuzuschreiben war, aus denen der Darsteller des maliziös seinen «normalen» Standpunkt verfechtenden Titelhelden mit einer schlechterdings unübertrefflichen Glanzleistung hervorstach.

Als eigentlicher «Festakt» war die Verlesung der Glückwünsche von nah und fern aufgezo- gen, die Rolf mit berechtigtem Stolz vornahm. Unter ihnen gebührt besonderen Beachtung dem fast beschwörenden Aufruf Charles Weltis, des krankheitshalber am Erscheinen verhinderten Redaktors für den französischen Teil unserer Monatschrift, an die jungen Kameraden, sich doch mit der notwendigen Deutlichkeit die Probleme des Nachwuchses bei der Leitung unseres Klubs vor Augen zu halten. Daran schloss sich die «Gratulationscour» der Vertreter befreundeter Organisationen im Ausland an, des C.O.C. und des ICSE in Amsterdam, sowie des deutschen «Ring», die unter herzlichen Sympathiekundgebungen für den 25jährigen «Kreis» und seinen auch im internationalen Zusammenschaffen geschätzten Leiter vonstatten ging. Zum «Festakt» gehörte aber auch die wohlverdiente Ehrung der ältesten Abonnenten, die von Rolf mit Worten der dankbaren Anerkennung und einem Präsent bedacht wurden. Die von spürbarem Gemeinschaftsgefühl getragene Feierstunde klang in einer Klavierdarbietung aus (Chopins Fantasie in F-moll), zu der sich der junge Münchner Ali trotz fiebriger Behinderung tapfer bereitfand.

Und dann folgte noch bis Mitternacht das einträchtige Zusammensein alter und neugewonnener Freunde, das erneut — ob bei «tänzerischer Lustbarkeit» oder vertrauten Gesprächen — das glückliche Bewusstsein aller bezeugte, einer innerlich stets noch erstarkenden Gemeinschaft von Gleichgesinnten anzugehören.

*Casper Kelt.*